

## Jubilate

## Johannes 15, 1 – 8

Liebe Gemeinde,

ein Konfirmand war von der Kirche heimgekommen und wurde von den Eltern gefragt: *Worüber hat denn der Pfarrer gepredigt?* Seine Antwort lautete: *Über die Sünde.* - *Und was hat der Pfarrer dazu gesagt?* wollten die Eltern noch wissen. - *Er war dagegen,* meinte der Konfirmand. Mit dieser Antwort waren die Eltern zufrieden. Denn sie erwarteten wie wir vermutlich alle, dass unsere Kinder durch den christlichen Glauben auch zu „anständigen Menschen“ erzogen werden. Freilich kann man sich unter dem Ausdruck „anständiger Mensch“ vieles vorstellen. Aber was auch immer der Einzelne darunter verstehen mag: das Wesentliche des christlichen Glaubens ist damit noch nicht benannt. Denn durch den christlichen Glauben empfangen wir zwar auch sehr wertvolle Anweisungen für unser Leben. Und wohl dem, der sich an sie hält. Aber das Wesentliche, das des christlichen Glaubens liegt noch auf einer anderen Ebene. Das Wesentliche am christlichen Glauben liegt in einer neuen Beziehung: in einer Beziehung zu dem auferstandenen Jesus Christus.

Wie diese Beziehung zustande kommt? Wo wir doch seit Christi Himmelfahrt Jesus nicht mehr leibhaftig vor uns haben wie die Jünger damals. Das stimmt. Aber mit jeder Geschichte von Jesus tritt er als der Auferstandene auch heute zu uns und redet uns an. Wenn wir dann vertrauensvoll auf ihn hören und ihm aufrichtig im Gebet antworten, schenkt er uns eine Verbindung mit sich, die sogar unser Sterben überdauert. Wir nennen diese innere Beziehung eines Christen zum auferstandenen Christus sein „geistliches Leben“.

Wie schon junge Menschen in ein geistliches Leben hineinfinden können, lässt sich an ungezählten Beispielen zeigen. Ich will es an Therese Stählin verdeutlichen. Dieses Mädchen schrieb vor 100 Jahren als Dreizehnjährige am Abend ihrer Konfirmation folgende Zeilen an ihren Vater: *Heute lag Gottes segnende Hand auf mir. Möge die segnende Hand Gottes, die er heute durch einen Pfarrer auf mich gelegt hat, allezeit auf meinem Leben bleiben.* Therese Stählin war damals in Augsburg konfirmiert worden, also fern von ihrem Elternhaus im fränkischen Westheim bei Gunzenhausen. Von ihrem Konfirmationstag an sah sie sich und ihr Leben neu: *Gottes Hand lag auf mir!* Durch ihren Konfirmationsspruch kam dann noch eine tiefe Freude in ihr Herz. Der lautete nämlich: *Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes*<sup>1</sup>. Therese Stählin hat also schon als junger Mensch erfasst, dass es im christlichen Glauben nicht nur um gute Lebensregeln geht, sondern um eine bleibende Beziehung zu Jesus Christus. Und dass wir durch ihn ein Leben unter der segnenden Hand Gottes führen dürfen. Dieses geistliche Leben eines Christen beschreibt Jesus im Bild vom Weinstock und den Reben. Durch dieses Bild zeigt er uns dreierlei:

*Der Weinstock **trägt** uns und der Weinstock **prägt** uns und Gott, der Weingärtner **reinigt** uns.*

---

<sup>1</sup> Luk1,47

## **1. Jesus, der Weinstock, trägt uns.**

Dieses Bild vom Weinstock und den Reben zeigt den Jüngern auch noch einmal, wie sie zu Jesus **gefunden** haben. Nicht die Jünger haben sich auf den Weg gemacht, um Gott zu suchen. Sondern in Jesus hat sich Gott auf den Weg gemacht, um die Jünger zu finden. Denn der Weinstock macht es erst möglich, dass eine Rebe wächst. Er trägt die Rebe und versorgt sie. Wie die Rebe alles aus dem Weinstock empfängt, so empfangen Christinnen und Christen ihre Lebenskraft durch Jesus Christus.

Oft fragt man: *Wie entstanden denn im Römischen Reich innerhalb weniger Jahre so viele christliche Gemeinden? Die Menschen hatten doch schon genug Religionen.* Die Antwort heißt: *die Jünger besaßen noch etwas anderes als nur eine Religion. Sie besaßen eine Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus.* Die segnende Hand Gottes, die liebende Hand Jesu ruhte auf ihnen. Sie waren als Reben mit einem unsichtbaren Weinstock verbunden. Das spürten die Menschen damals, wenn sie einem Christen begegneten und mit ihm über unser Leben und Sterben, über Schuld und Vergebung und über das kommende Reich Gottes sprachen. Wir klagen heute oft, daß es mit uns und unseren Kirchen nicht zum Besten bestellt ist. Kommt es nicht daher, dass wir uns nicht mehr so sehen wie sich die vorhin erwähnte Konfirmandin Therese Stählin<sup>2</sup> sah: unter der segnenden Hand Jesu? Sehen wir uns als Rebe am Weinstock? Jesus sagt es hier ganz radikal: *Ohne mich, ohne die Gemeinschaft mit mir, könnt ihr nichts tun.* Ein zweites ist für uns wichtig:

## **2. Jesus, der Weinstock, prägt uns**

Das große Ziel des modernen Menschen lautet: *Ich verwirkliche mich selbst.* Jesus erweckt in uns aber ein anderes Verlangen. Denn er allein kennt unser „Selbst“, wie es von Gott gedacht ist. Er allein kann darum in uns und an uns das verwirklichen, was Gott mit uns geplant hat. Darum bitten wir als Glaubende: *Herr Jesus Christus, verwirkliche dich in mir. Forme mich nach Deinem Willen.* Wenn der Weinstock Jesus Christus uns prägt, dann werden wir fruchtbar für Gott und die Menschen. Denn bei Jesus gilt: *Eine jede Rebe an mir bringt Frucht.*

Da kniet diese Therese Stählin an ihrem Konfirmationstag am Altar und freut sich, dass Gott seine Hand auf ihr Leben legt und sie gebrauchen will. Und es geschah dann auch. Sie wurde Diakonisse im Neuendettelsauer Mutterhaus. Dort übertrug ihr Wilhelm Löhe<sup>3</sup>, der Gründer dieses Werkes, die Ausbildung der jungen Schwestern. Als Oberin unterstützte sie später noch die vier Rektoren<sup>4</sup>, die nach Löhes Tod dieses Werk leiteten.

Unser aller Leben wird Frucht bringen, Frucht für Gott und die Menschen, wenn wir Reben am Weinstock sind und bleiben. Jesus sagt ausdrücklich: *Eine jede Rebe an mir bringt viel Frucht.* Dabei ist Frucht etwas anderes als Erfolg. Frucht ist das, was durch die Glaubensverbindung mit Jesus in unserem Leben wächst. Das kann sich Sichtbares meinen, aber Frucht wächst oft auch ganz im Verborgenen. Selbst im Leben kranker

---

<sup>2</sup> 1839-1928

<sup>3</sup> 1808-1872

Menschen, die nicht mehr aktiv wirken können, die sich aber Jesus als betende Menschen zur Verfügung stellen.

**Ein Gebet** aus unseren Tagen endet mit den Worten: *„Herr, zeige mir meine Gaben, damit ich sie einsetzen kann, wo du mich brauchst und wo Menschen auf meine Hilfe warten.“* So bittet jemand, der sich als Rebe am Weinstock versteht. Heute hören wir oft von *Null-Typen*. Null-Typen sind Leute, bei denen man nicht merkt, ob sie da sind oder nicht. Jesus sagt uns hier in seiner Abschiedsrede: *Ich lasse euch nicht zu Null-Typen werden. In eurem Leben soll durch mich etwas wachsen zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen.*

Jesus nennt hier nur eines als Voraussetzung für ein fruchtbares Leben: Das Bleiben. Sieben Mal wiederholt er hier: *Bleibt in mir*. Dieses Bleiben erfolgt durch den demütigen Umgang mit dem Wort Gottes: *Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben*, sagt Jesus. **Gottes Wort in uns** – durch Gottesdienste, durch das Abendmahl, durch persönliches Bibellesen, durch den Austausch in kleinen Gruppen – das sind lebenslange Aufgaben.

Zu diesem Bleiben gehört auch das **Gebet**. Jesus sagt: *Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt und es wird euch zuteil werden*. Wer in Jesus bleibt, der wird auch in seinem Beten vom Willen Gottes durchdrungen. Dieser Wille heißt: *Vater, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe*. Alle diese Gebetsanliegen haben ja die Verheißung, daß Gott sie erhört und auf seine Weise und zu seiner Zeit erfüllt. Am Schluss erwähnt Jesus, dass unser geistliches Leben in der Haltung der Liebe gelebt sein will. In der Liebe zu ihm und in der Liebe zum Nächsten.

3. Zum Leben am Weinstock gehört noch ein drittes:

Gott selber, **der Weingärtner, reinigt uns**.

Es gibt Verhaltensweisen, die unsere Verbindung mit Jesus schwächen und die unseren Glauben hemmen. Unversöhnlichkeit oder Lieblosigkeit und überhaupt das Mißachten der Gebote Gottes sind solche Verhaltensweisen<sup>5</sup>.

Jesus hat einmal von einem Mann erzählt, dessen Leben einer vertrockneten Rebe am Weinstock glich. Das war der reiche Kornbauer<sup>6</sup>. Der lebte am Ende nur noch für sich: *Iß, liebe Seele, du hast Vorrat für viele Jahre*. Also Selbstverwirklichung pur! Gott nannte diesen Mann einen Narren. Durch dieses Beispiel will Jesus uns sagen: *Tue nichts, was den Lebenszusammenhang zwischen dir und mir zerstört*.

Sicher erleben viele von uns auch die gegenwärtige Corona-Krise als eine Zeit, in der unser himmlischer Weingärtner uns reinigen möchte. Jetzt tut er es, indem er uns spüren lässt: Es gibt kein *„immer weiter so“*. Wir müssen ihn neu fragen: *Herr, was willst du jetzt? Von mir persönlich, von meiner Familie, von meiner Gemeinde, von unserer Gesellschaft? Was muss anders werden?*

---

<sup>4</sup> Meyer, Bezzel, Eichhorn, Lauerer

<sup>5</sup> Vgl. 1Kor11,29ff.

<sup>6</sup> Lk12,16ff

Mit dem Bild vom Weinstock sagt Jesus auch: Wer einen Weinstock pflanzt, der erntet nicht am andern Morgen schon Trauben. Was Jesus in unser Leben hineinlegt, braucht auch *Zeit zum Wachsen und Reifen*. Manchmal wird uns erst an einem Grab bewusst, wie viel Gutes ein Mensch uns und auch unserem ganzen Ort gebracht hat. Warum? Weil der Verstorbene oder die Verstorbene als Rebe mit dem Weinstock Jesus Christus verbunden war. Sicher wird manche Frucht auch erst in der Ewigkeit offenbar werden. Aber es gilt das Wort Jesu: *jede Rebe am Weinstock bringt viel Frucht*. Amen.  
Friedrich Walther